

China

Executive Summary: Die Volksrepublik China ist mit 1,3 Mrd. Einwohnern das bevölkerungsreichste Land der Welt und die drittgrößte Handelsnation. Mit einem Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 10% im Jahr zählt China zu den treibenden Kräften des globalen Wandels. Für eine solche wirtschaftliche Entwicklung werden riesige Mengen an **Energie** benötigt. Der steigende Energiebedarf der Chinesen gilt deshalb häufig als Hauptursache für die Preissteigerungen der letzten Jahre. Um auch in Zukunft diesen hohen Energiebedarf decken zu können, investiert China verstärkt in die **Energiemärkte Afrikas**, Lateinamerikas und im Mittleren Osten. Dabei sucht es auch die Nähe zu Ölproduzenten wie Iran, Sudan oder Venezuela – zum Missfallen der USA. Im Inneren setzt man auf **Innovation**, um die Abhängigkeit von ausländischen Technologien und die **Umweltbelastung** zu verringern. Über die **Zukunft** Chinas streiten die Experten: Probleme im Gesundheits- und Bildungssystem, soziale Spannungen und Korruption könnten das politische System destabilisieren. Die westlichen Hoffnungen ruhen auf Hongkong: Gelingt dort die schrittweise Öffnung für demokratische Reformen und lässt sich diese Entwicklung auf ganz China übertragen, wäre das Reich der Mitte auf dem Weg zur Weltmacht des 21. Jahrhunderts wohl nicht mehr aufzuhalten.

Offensive gegen steigende Ölpreise

Beijing's „New Thinking“ on Energy Security, Wenran Jiang, *The Jamestown Foundation*, 12.04.2006

Die steigenden Ölpreise sind Gift für die Beziehungen zwischen den USA und China. In der amerikanischen Debatte gilt der enorme Energiebedarf der Chinesen als Hauptursache für die Preissteigerungen der letzten Jahre. Außerdem bereitet es den USA Sorge, dass China die Nähe zu Ölproduzenten sucht, deren Verhältnis zu den USA nicht gerade das Beste ist – darunter Iran, Sudan oder Venezuela.

Die Chinesen weisen jegliche Kritik von sich und machen den protektionistischen Kurs der USA verantwortlich: Nachdem das US-Repräsentantenhaus das Übernahmeangebot der China National Offshore Oil Corporation (CNOOC) für Unocal blockierte, sahen sich die Chinesen gezwungen, auf den Energiemärkten in Afrika, Lateinamerika und dem Mittleren Osten zu investieren. Außerdem ist China nicht nur der zweitgrößte Energiekonsument der Welt, sondern gleichzeitig auch der zweitgrößte Energieproduzent. Die USA verbrauchen etwa 25% der täglichen Ölfördermenge, bei einem Weltbevölkerungsanteil von 5%. Die Chinesen stellen 22% aller Erdbewohner und verbrauchen nur 6%. Im Übrigen leidet die chinesische Wirtschaft ganz besonders unter den steigenden Energiepreisen: Allein 2004 machten Roh- und Mineralöl mit 43 Mrd. Dollar den größten Anteil der Importe aus, mit negativen Auswirkungen auf Investitionen und Konsum. Das chinesische BIP verringerte sich dadurch um 0,8%.

Die chinesische Führung geht angesichts der steigenden Ölpreise in die Offensive und setzt neue Prioritäten in der Energiepolitik:

- Umstellung der Kohleförderung auf hocheffiziente und sauber verbrennende Technologien
- Effizientere Stromversorgung
- Höhere Versorgung durch natürliches Gas
- Entwicklung und Förderung erneuerbarer Energien
- Aufbau von Erdölreserven im eigenen Land
- Forschungsentwicklungen im Energiebereich

Anstatt China für die steigenden Energiepreise verantwortlich zu machen und als energiepolitisches Risiko zu betrachten, sollte der Westen das Potential des chinesischen Energiemarktes erkennen. Dieser bietet Möglichkeiten zur Entwicklung neuer Technologien für effizientere Energienutzung und verbesserten Umweltschutz. Außerdem könnte eine engere Kooperation bei Energiefragen positiven Einfluss auf die chinesische Außenpolitik haben. Dafür aber müssten die wahren Motive der chinesischen Energiepolitik vom Westen erst einmal erkannt werden...[Artikel](#)

Ringen um Afrika - China fordert die USA heraus

Chinas Influence in Africa: Implications for the US, Peter Brooks und Ji Hye Shin, *The Heritage Foundation*, 22.02.2006

China sucht und findet in Afrika neue Energielieferanten, Absatzmärkte für die eigenen Produkte und strategische Verbündete:

- China kooperiert mit afrikanischen Staaten, die über große Energiereserven verfügen. 25% der chinesischen Ölimporte kommen aus Afrika - Tendenz steigend.
- Chinesische Rüstungsgüter erfreuen sich hoher Beliebtheit bei afrikanischen Despoten: Die Geschäfte mit Simbabwe, Liberia und dem Sudan florieren.
- Das Handelsvolumen Afrikas mit China stieg innerhalb der letzten 5 Jahre um das Sechsfache.
- China hilft bei der Entwicklung afrikanischer Staaten, schickt medizinisches Personal und baut Straßen, Bahnstrecken sowie moderne Kommunikationsnetze.
- Die wirtschaftliche Kooperation mit Afrika dient auch politischen Interessen. Mit Hilfe der afrikanischen Partner versucht China, Taiwan international noch stärker zu isolieren.

Chinas Engagement schwächt den Einfluss des Westens in Afrika. Die USA sollten dem nicht tatenlos zusehen und

- eine abgestimmte und umfangreiche Strategie für ihre Afrikapolitik entwerfen,
- das amerikanische Image in Afrika durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit verbessern,
- weiterhin Demokratie, Menschenrechte und Good Governance einfordern,
- Handelsbeziehungen ausbauen,
- auf eine Öffnung des Ölsektors für ausländische Investoren hinwirken,
- in der Sicherheitspolitik mehr Engagement zeigen und offen sein für neue strategische Partner auf dem afrikanischen Kontinent...[Artikel](#)

China setzt auf Innovation

Blinding Science: China's race to innovate, Bruce Eichhorn, *Businessweek*, 31.03.2006

Der zukünftige Wirtschaftserfolg eines Landes hängt stark von seiner Innovationsfähigkeit ab. China hat dies erkannt und treibt von der Stammzellenforschung bis zur Raumfahrttechnologie seinen wirtschaftlichen Wandel voran. Bis 2050 wollen die Chinesen die USA als führende Technologienation ablösen. Dahinter stehen vor allem drei Motive:

- *Nationalstolz*: China blickt auf eine jahrtausendealte Tradition von Wissenschaft und Forschung zurück.
- *Nationale Sicherheit*: Eigene Entwicklungen sollen die Abhängigkeit von Schlüsseltechnologien aus dem Ausland verringern.
- *Umwelt und Öl*: Chinas veraltete Schwerindustrie belastet die Umwelt und ist mitverantwortlich für den gestiegenen Ölverbrauch. Innovationen sollen Umweltverschmutzung und Kosten reduzieren.

Trotz gesteigener Investitionen in Forschung und Wissenschaft sowie zahlreicher Bildungskampagnen bestehen weiterhin Hürden auf dem Weg an die Spitze:

- In China herrscht ein Mangel an qualifizierten Forschern.
- Urheberrechtsverletzungen behindern den Wandel zu einer Innovationswirtschaft.
- Chinesischen Wissenschaftlern wurde mehrfach vorgeworfen, Forschungsergebnisse zu fälschen.

Zwei Entwicklungen kommen Chinas Streben nach Innovation zugute: Der staatliche Forschungsapparat wird neu organisiert und soll nun die chinesische Bio- und Nanotechindustrie anführen. Außerdem bauen in- und ausländische Unternehmen ihre Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten in China aus...[Artikel](#)

Chinas Aufstieg verstärkt Klimawandel – und ist durch ihn gefährdet

China: The Sky Darkens, Agnès Sinai, *Le Monde Diplomatique*, 17.04.06

Die Folgen des Klimawandels sind in China schon heute deutlich zu spüren und werden sich aufgrund steigender Treibhausgas-Emissionen und der hohen Bevölkerungszahl weiter verstärken:

- Durch den Temperaturanstieg der letzten 50 Jahre trocknen der Yangtse und der Gelbe Fluss aus. In ihren Quellgebirgen sind inzwischen 128 von 136 Brunnen vertrocknet. Viele Dörfer haben keinen direkten Zugang zu Wasser.
- Die Gletscher Chinas verloren im 20. Jahrhundert ein Fünftel ihrer Fläche.

- Der Norden des Landes ist von Trockenheit und Ernteauffällen gezeichnet und die jährliche Niederschlagsmenge nimmt weiter ab.
- Durch den Anstieg des Meeresspiegels entlang der chinesischen Küste um 30-65 cm bis 2100 steigt die Erosionsgefahr. Das Grundwasser droht zu versalzen.

Die Folgen des Klimawandels zwingen Peking zum Handeln:

- Die Regierung erklärte die Quellregion der großen Flüsse – die Gebirge im Westen Chinas – zum Naturschutzgebiet und stellt für die Aufforstung 930 Mio. Dollar zur Verfügung.
- Umweltorganisationen werden weitgehend akzeptiert (bis vor fünf Jahren gab es Greenpeace in China nicht).
- Bis 2020 müssen 10% der Elektrizität aus erneuerbaren Energiequellen stammen.
- Chinas Regierung hat Energie-Effizienz-Standards für Fahrzeuge eingeführt.
- Peking hat ein Komitee eingerichtet, das für Investitionen in CO₂-reduzierende Technologien werben soll.

Welche gravierenden Folgen Chinas Aufstieg für die Umwelt haben könnte, zeigt eine Studie des Earth Policy Institute: Wenn die Chinesen bis 2030 annähernd den gleichen Lebensstandard wie US-Bürger erreichten, würde der Öl- und Kohle-Verbrauch die weltweite Produktion bei weitem übertreffen. Die Klimaentwicklung würde in der Folge außer Kontrolle geraten...[Artikel](#)

Chinas Schwächen gefährden den Aufstieg

The Dark Side of China's Rise, Minxin Pei, *Foreign Policy*, März/April 2006

Der Zerfall des Gesundheits- und des Bildungssystems, hohe Korruption und zunehmende soziale Spannungen gefährden die Stabilität des chinesischen Regimes. Betrachtet man die vermeintlichen Erfolge Pekings genauer, stellt man fest:

- Das chinesische Wirtschaftswachstum seit 1979 ist bei weitem nicht so stark wie das von Japan, Südkorea oder Taiwan in vergleichbaren Zeiträumen.
- Indische Unternehmen erwirtschaften in den großen Industriezweigen 80 bis 200% mehr als die chinesische Konkurrenz.

Außerdem behindern schwache Wirtschaftsstrukturen und die „neo-leninistische“ Staatsform die Weiterentwicklung und hemmen die volle Entfaltung des wirtschaftlichen Potentials:

- Der Grad an ökonomischer Freiheit in China ist gering.
- Der chinesische Staat besitzt ein Monopol in den meisten Wirtschaftssektoren. Zudem blockiert er in- und ausländische Unternehmen, um seine Profite zu schützen.
- Ein Drittel aller staatlichen Unternehmen in China macht Verluste.
- Laut Weltbank war ein Drittel aller staatlichen Investitionen von 1991-2001 fehlgeleitet.
- Peking vernachlässigt die Grundversorgung der Bevölkerung: 1980 kam der Staat noch für 40% der Kosten des Gesundheitssystems auf, im Jahr 2000 nur noch für 15%. Zudem haben zwei Drittel aller Chinesen keine Krankenversicherung.
- Die Korruption in China ist so hoch wie in zerfallenden Staaten.
- Die Einkommensunterschiede in China zählen zu den höchsten in Asien.

Das hohe Wirtschaftswachstum hat das autoritäre Regime zunächst gestärkt und seine Legitimität erhöht. Der Druck, sich demokratischen Reformen zu öffnen, hat dadurch merklich abgenommen. Zudem erlaubt es die gute Finanzlage der Regierung, Milliarden in eine paramilitärische Polizei zu investieren, die Systemkritiker unterdrückt und gesellschaftliche Unruhen vorerst verhindert...[Artikel](#)

Ende des Wachstums nicht in Sicht

Why China Won't Slow Down, Albert Keidel, *Foreign Policy*, Mai/Juni 2006

Chinas Wirtschaft wuchs in den letzten 15 Jahren im Durchschnitt um jährlich 10%. Daher widerspricht Albert Keidel den Ansichten von Minxin Pei und nennt fünf Faktoren, die dafür sprechen, dass China diese außergewöhnliche Wachstumsrate beibehalten kann:

1. Pekings Finanzsystem zieht mehr Gelder an als zum Beispiel das indische. Dadurch kann die chinesische Regierung wichtige Infrastrukturmaßnahmen durchführen.
2. Die Regierung schafft Entwicklungsanreize: Der verbesserte Wettbewerb auf den städtischen Arbeitsmärkten, eine auf 9 Jahre verlängerte Schulpflicht und die hohe Alphabetisierungsrate fördern die Produktivität.
3. Chinas Öffnung für den globalen Handel verstärkt seine wirtschaftliche Flexibilität und finanziert neue Technologien – bei gleichzeitiger Kontrolle von ausländischem Kapital.
4. Durch Landreformen, Verbesserungen im Bildungssystem und neue soziale Sicherungsnetze sind die Grundsteine für eine bleibende Mittelklasse gelegt.
5. Chinas Kriminalitätsraten sind niedrig; Es gibt weniger Korruption als in Indien, Indonesien oder auf den Philippinen, und wenn, dann wird sie energisch verfolgt...[Artikel](#)

Hongkong bestimmt die Zukunft

China: The Impossible Revolution: Beijing's great Hong Kong Experiment, Francesco Sisi, *Asia Times*, 09.03.2006

Hongkong hat Vorbildfunktion für den Transformationsprozess in China: Sollte dort eine schrittweise Liberalisierung gelingen, wäre der Weg für eine demokratische Entwicklung in ganz China geebnet. Ob der Wandel des politischen Systems allerdings ohne blutige Auseinandersetzungen verläuft, hängt von verschiedenen Faktoren ab:

- *Urbanisierung*: In den nächsten 15 Jahren wird der Anteil der in Städten lebenden Chinesen auf bis zu 70% steigen. Soziale Ungleichheiten treten dort stärker hervor. Oppositionelle Gruppen können sich in Städten besser organisieren und sind schwerer zu unterdrücken.
- *BIP Wachstum*: Das Bruttoinlandsprodukt im Reich der Mitte wird von heute ca. 1200 Dollar auf 3000 - 5000 Dollar im Jahr 2020 steigen. Erfahrungen anderer Länder zeigen, dass ab einem BIP von 3000 Dollar die Forderung nach Demokratie in der Bevölkerung lauter wird.
- *Taiwan*: Leitet China demokratische Reformen ein, rückt die nationale Einheit mit Taiwan näher. Andernfalls müsste Peking seinen Anspruch auf Taiwan aufgeben oder ihm sein kommunistisches System aufzwingen, was für Peking schwere außenpolitische Konsequenzen haben dürfte.
- *Demographischer Wandel*: Die frühere Ein-Kind-Politik führt langfristig zur einer hohen Belastung der Sozialsysteme, da diese für die Versorgung einspringen müssen, wenn ein Ehepaar nicht dazu in der Lage ist, sich und bis zu sechs weitere Personen (4 Eltern, 2 Kinder) zu versorgen.
- *Ökonomische und geopolitische Spannungen*: Chinas steigender Ölverbrauch zwingt das Land zu einem stärkeren Engagement im Nahen Osten. Zudem steigt der internationale Druck auf China, sein Wachstum zu verlangsamen. Geopolitische Spannungen sind vorprogrammiert.

Die Menschen und lokale Politiker in Hongkong halten den Schlüssel zu Chinas Zukunft in der Hand. Verläuft der demokratische Übergang dort reibungslos, könnte ein Demokratisierungssog entstehen, der auch das restliche China unter Reformdruck setzen würde...[Artikel](#)

Fazit: China befindet sich dank seines eindrucksvollen Wachstums in einem tiefgreifenden Transformationsprozess. Die neuen Herausforderungen, die sich aus dem schnellen Aufstieg und den damit verbundenen innen- wie außenpolitischen Umwälzungen ergeben, geht Peking aktiv und selbstbewusst an: Innovationen, neue Prioritäten in der Energiepolitik und eine zielgerichtete geopolitische Interessenpolitik untermauern Chinas Absicht, eine globale Führungsmacht zu werden. Ob Peking dieses Ziel erreichen wird, hängt besonders von seiner Bereitschaft zu demokratischen Reformen ab. Ohne das starre und autoritäre Staatssystem wäre der schnelle Aufstieg sicher nicht möglich gewesen. Doch Veränderungen sind dringend notwendig: Schon jetzt werfen Menschenrechtsverletzungen, Umweltverschmutzungen und die Beziehungen zu diktatorischen Staaten wie Simbabwe und Sudan einen dunklen Schatten auf die Entwicklungen im Reich der Mitte.



Die Atlantische Initiative gibt regelmäßig Dossiers zu strategischen Themen der Weltpolitik und Globalisierung heraus. Dieser Service basiert auf den Inhalten unseres täglich aktualisierten Online-Portals www.global-agenda.org.

© Atlantische Initiative e.V.

Vorstand: Dr. Johannes Bohnen und Jan-Friedrich Kallmorgen (V.i.S.d.P.)
Verantwortliche Redakteure: Eddie Hartmann/Björn Sacknieß/Christian Denzin
Linkstrasse 12/Potsdamer Platz – 10785 Berlin
Tel: +49 - 30 - 206 337 88 – Fax: +49 - 30 - 206 337 90
Email: info@atlantische-initiative.org